

Station 1



Gedenkort Rexingen: Station 1 (Am Schandturm)

Hinweis: Ausgabe und Umlauf von Arbeitsblatt 2

Schüler A1:

Während des Spätmittelalters lag die Gegend um den oberen Neckar im Schnittbereich des württembergisch-habsburgischen Interessengegensatzes, weshalb sich hier zahlreiche kleinräumige Herrschaften im Zeitalter der Territorialisierung erhalten haben. Zu diesen Kleinststaaten zählte neben zahlreichen reichsritterschaftlichen Herrschaften auch die Johanniterkommende Rexingen. Nachdem der „Ritterliche Orden St. Johannis vom Spital zu Jerusalem“ bereits 1275 im Besitz des Rexinger Fronhofes war, konnte der Orden wenige Jahre später das Patronat sowie die Zehntrechte erwerben und galt seit 1290 durch Kauf von Vogtei und Gericht in Rexingen als alleiniger Ortsherr. Im Jahr 1299 wurde unter dem Komtur Gottfried von Klingenfels das Johanniterschloss erbaut, auf dessen Portalstein das achteckige Johanniterkreuz eingemeißelt war. Die einzige bildliche Darstellung des Rexinger Johanniterschlosses mit Kirche und Meiereigebäuden fertigte der Maler Sebastian Hermann um 1810. Von dieser Schlossanlage sind heute nur noch Teile der Schloss- und Kirchhofmauer, der Schandturm und das hohe, ehemalige Vogteihaus zu sehen. In der Folgezeit wurde die Kommende Rexingen und die größere Kommende Hemmendorf bei Rottenburg an einen Komtur verliehen, so dass in Rexingen nur noch ein Statthalter eingesetzt wurde. Die Johanniterkommende Rexingen-Hemmendorf hat mehr als 500 Jahre lang die Geschichte Rexingens bestimmt. An diesen bedeutenden Abschnitt der Ortsgeschichte erinnert heute noch das Rexinger Ortswappen, in dem sich das Hoheitszeichen des Johanniterordens, das achtwinklige Kreuz, findet.

Station 1

Schüler B1:

Die frühesten Nachrichten über Judensiedlungen am oberen Neckar datieren aus dem 13. Jahrhundert. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebten Juden in den meisten der zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb gelegenen Städten. Fast alle dieser jüdischen Gemeinden fielen den blutigen Pogromen während der Pestjahre 1348/49 zum Opfer. Zu den Orten der Judenverfolgung zählte auch die hohenbergische Stadt Horb, wo am 20. Dezember 1348 alle Juden in einer Grube verbrannt wurden.

Im 15. Jahrhundert führte die judenfeindliche Politik der Landesfürsten schließlich zur Vertreibung aus den Städten. Den Juden am oberen Neckar blieb sowohl im Herzogtum Württemberg als auch in der vorderösterreichischen Grafschaft Hohenberg ein Bleiberecht versagt, so dass ihnen nur noch die Dörfer oder wirtschaftlich unbedeutende Kleinstädte offenstanden, die sich im Besitz der Reichsritterschaft oder der Ritterorden befanden. Eine hohenbergische Judenordnung erwähnt 1516 für Rexingen einen Mann namens Lazarus und ein Schreiben des kaiserlichen Hofgerichts zu Rottweil nennt im Jahr 1616 einen Jud Maier aus Rexingen.

Als Folge der verheerenden Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges griffen im 17. und 18. Jahrhundert einige reichsritterschaftliche und geistliche Herrschaften den merkantilistischen Gedanken der Bevölkerungspolitik auf und begannen, in ihren Dörfern neue Untertanen aufzunehmen, um ihre finanzielle Lage zu verbessern, zumal der barocke Lebensstil erhebliche Geldmittel erforderte. Mitte des 17. Jahrhunderts ließ auch der Johanniterorden in seinen Niederlassungen die Ansiedlung von Juden zu. Die Namen Pollak, Pressburger und Lemberger verweisen auf Juden, die aus dem polnisch-slowakischen Raum vor den durch die Kosaken inszenierten Judenverfolgungen geflohen waren, während die Namen Zürndorfer und Bamberger auf den fränkischen Raum hinweisen. Die aufgenommenen Juden mussten dem Johanniterorden Schutzgelder, Abgaben bei Geburt, Verheiratung und Tod sowie Martinigänse entrichten. Der Ritterorden gestattete den in Rexingen ansässig gewordenen Juden den Handel mit Vieh, Leder und Hausierwaren: Auch Güterhandel durften sie betreiben, doch mussten die Juden die Grundstücke innerhalb von 8 Tagen verkaufen, weil sonst der Orden sie an sich zog. Die ersten Schutzjuden der Johanniter fanden eine Wohnung im Vogteihaus, das neben dem Schloss lag. Zur Mitte des 18. Jahrhunderts war während der Amtszeit des Komturs und Reichsgrafen Willibald Fugger von Kirchberg und Weißenhorn die Aufnahme von Juden in Rexingen auf 18 Familien begrenzt. Diese Beschränkung wurde aber dann von der Ordensverwaltung im Großpriorat Heitersheim (Baden) aufgehoben und die Zahl der jüdischen Familien stieg bis zum Jahr 1800 auf 49 an, so dass Rexingen am Ende der Johanniterherrschaft zu den größten Judendörfern in Südwestdeutschland zählte. 1805 erzwang der Franzosenkaiser Napoleon im Frieden von Pressburg die Aufhebung der Ordensgüter und der Besitz und die Rechte der Johanniterkommende Rexingen-Hemmendorf fielen dem frisch gebackenen König von Württemberg zu.

Station 1

Schüler C1:

Dass die die Diskriminierung von Juden auch in Rexingen eine lange Vorgeschichte hat, belegt ein Auszug aus der 1574 von Komtur Hanns Georg von Schönborn erlassenen Jahrgerichtsordnung:

„Item es soll fürthin niemandt weder Weib noch Mannsperson nichtzt vom Juden entlehnen, khaufen oder Ihnen was versetzen noch sonst gahr nichtzt mit Ihnen zu tun haben, ohne Vorwissen der Obrigkeit. Würde aber solche übergangen soll eines jeden Übertreters und Übertreterin alles ihr Hab und Gut der Obrigkeit heimbfallen sein und des Dorfes mit Weib und Khündtern verwyßen werden.“

Stadtarchiv Horb (Hrsg.): *In Stein gehauen – Lebensspuren auf dem Rexinger Judenfriedhof*, Stuttgart 1997, S. 70